

und Werk der Stifterin des Birgittenordens wählt er Gesichte aus, die sich auf die Heilige und ihre Angehörigen beziehen, läßt die Geschichte über Christi Geburt und Leiden folgen und schließt mit den Botschaften an Fürsten und Fürstinnen, an die Avignoneser Päpste (Klemens VI., Urban V., Gregor XI.) an Bischöfe und Priester, an die Ritterschaft. Gegen den sittlichen Verfall der Zeitgenossen, gegen den Niedergang des Ordenslebens spricht Birgitta eine eindringliche, ja drohende Sprache, viele Vergleiche aus der Natur und dem sozialen Milieu verwendend in klarem, logischem Aufbau, entsprechend der Geistesverfassung des 14. Jahrhunderts. Für Kirchenhistoriker und Freunde der Mystik ist das Buch interessant.

Anna-Maria Taigi, Seherin und Prophetin, Beraterin von Päpsten und Fürsten. 1769—1837. Von P. Albert Bessi res S.J. Berechtigte Übertragung aus dem Französischen von Rudolf von der Wehd. (216.) Credo-Verlag, Wiesbaden 1961. Leinen DM 9,80, kart. DM 8,40.

Sie war ein Genie des Herzens. Eine Familienmutter mit sieben Kindern, eine ausgezeichnete Gattin, eine liebevolle Schwiegermutter, Beraterin und Trösterin hoher geistlicher und weltlicher Personen, besonders aber den einfachen Leuten verbunden als einfache Frau aus dem Volke. Heroisch in Armut und Gehorsam, Buße und S hneleiden. In einer geheimnisvollen Sonne, die von Dornen gekrönt war, schaute sie die künftigen Schicksale einzelner, der Kirche und Völker.

Das Buch schöpft aus den Akten des Seligsprechungsprozesses und bevorzugt die französische Geschichte (Taigi und L tizia, die Mutter Napoleons). Pius VI. wird mit Pius VII. verwechselt (S. 81), Kaiser Josef II. fälschlich des Wortbruches gegen den Papst geziehen (S. 34).

Sankt Notburga. Eine Heilige aus Tirol. Eine Bildgeschichte in drei Teilen. Von Wolfgang von Pfaundler. (314.) Verlag Herold, Wien-München 1962. Gebunden S 174.—

Der erste Teil (5—77) behandelt die Legende. Es ist keine Heiligenbiographie im herkommlichen Sinn. Der Verfasser lässt die Tradition sprechen. Die schriftliche Überlieferung wie die Bildtradition beginnen erst am Anfang des 17. Jahrhunderts. Orte, Bräuche, Prozessionen, Gebete, Gedichte und Lieder, die mit dem Leben der Heiligen im Zusammenhang stehen, werden angeführt. Der zweite Teil (77—181) spricht von der Verehrung der heiligen Notburga, die im 15. Jahrhundert beginnt und sich bis in unsere Tage erstreckt. Sie äußert sich in der Errichtung von Kirchen, Altären und Kapellen zu Ehren der Heiligen, in Wallfahrten und Andachtsübungen. Schauplatz der Verehrung ist Tirol, Salzburg, Bayern, Steiermark, Kärnten, Ober- und Niederösterreich, Slowenien, Kroatien und Istrien. 1862 wurde Notburga heiliggesprochen. Diesen zwei Teilen sind viele und schöne Lichtbilder beigegeben. Der dritte Teil (181—190), die Forschung, bringt die Ansichten rationalistischer Volkskundler (Adolf Pichler, Renk, Schmidt), die der Vita der heiligen Notburga mythologische Grundlagen unterschreiben (germanische Erdmutter, Fruchtbarkeitsmotiv und Mondmotiv für die Sichel). Da die Heilige im Jahre 1313 gestorben ist, ist eine so weite Rückerinnerung über 1000 Jahre als phantastisch zu bezeichnen. Jedenfalls haben diese Forscher dem frommen Glauben der Tiroler keinen Dienst erwiesen.

Das Werk ist sehr fleißig gearbeitet. Sein Hauptwert besteht im zahlreichen, ausgezeichneten Bildmaterial.

Schwanenstadt, O .

Franz Neuner

Luise von Marillac. Die unermüdliche Helferin des heiligen Vinzenz von Paul. Von Jean Calvet. Aus dem Französischen übersetzt von Angela Rozumek. (252.) R ber-Verlag, Luzern 1962. Leinen DM 13,80.

Der R ber-Verlag Luzern bietet uns die sprachlich sauber durchgeführte Übersetzung der seinerzeit bei Aubier in Paris unter dem Titel „Sainte Louise de Marillac par elle même“ erschienene Biographie der heiligen Ludowika. Wohl die erste ausführliche Lebensbeschreibung dieser gottbegnadigten Dienerin der Nächstenliebe, die wir bisher gewissermaßen nur im Schatten des heiligen Vinzenz v. Paul kennengelernt hatten. Bisher gab es nur spärlichen Stoff, allzu dürftige Abhandlungen über das Leben der heiligen Mutter Ludowika. Das große Verdienst des Schriftstellers Monsignore Jean Calvet besteht darin, daß er die heilige Ludowika in ihrer Eigenpers nlichkeit vor uns erstehen ließ und in mühsamer Forschung ihrer Familienabstammung nachsp rte. Die Marillacs waren ein angesehenes, frommes und adeliges Geschlecht, wenn gleich es in ihrer Geschichte auch so manche unangenehmen Zwischenfälle gab, wie zum Beispiel die Fehde mit Kardinal Richelieu. Der Vater Ludwig von Marillac war dreimal verheiratet. Dennoch hatte seine Tochter Louise, die spätere Heilige, „keine Mutter“. Calvet glaubt, dieses Familiengeheimnis mit dem Hinweis einigermaßen aufzuhellen, daß er in der „armen Demoiselle“, der nachmaligen Ziehmutter der kleinen Louise, ihre „natürliche Mutter“ entdeckt haben will. Eine Hypothese, die durchaus glaubwürdig erscheint. Es ist bemerkenswert, daß der Vater gesteht, seine Tochter Louise sei ihm als Trost in den Prüfungen seines Lebens geschenkt worden.

Die einzelnen Phasen ihrer Kindheit und Jugend weisen tatsächlich so manche providentielle Züge auf, die man nicht übersehen kann. Dazu gehört auch die Verheiratung mit Anton Le Gras und das daraus folgende Erlebnis der Mutterschaft, das gewissermaßen der Ausgangspunkt der größeren ideellen Mutterschaft für so viele arme Kinder ihrer Lebensaufgabe geworden ist.

Der Verfasser schildert auch das reiche asketische Innenleben der Heiligen, das durch ihren geistlichen Leiter, den heiligen Vinzenz, streng, aber auch klug und väterlich in die Zügel genommen wurde. So bekommen wir aus dem Briefwechsel zugleich tieferen Einblick in das persönliche Naturell beider Heiligengestalten. Wenn zum Beispiel Vater Vinzenz seine treue Mitarbeiterin ob ihrer bekannt guten Lateinkenntnisse neckt, indem er bei Anführung eines Zitates bemerkt: „Ich übersetze nicht, bei Ihren großen Lateinkenntnissen ist das nicht notwendig!“, so stoßen wir hier auf eine Seite des heiligen Vinzenz, die zwar nebensächlich, aber doch bemerkenswert ist. Das Buch wird seinen Weg über den Kreis der großen Vinzenz-Gemeinde hinaus finden. Wie das wahre Christentum der Kirche zum fruchtbaren Baum der köstlichsten Früchte der Nächstenliebe wird, das zeigt diese Biographie.

Linz/Donau

Franz Baldinger

Johannes Chrysostomus oder Goldmund, der unliebsame Mahner. Von C. V. Gheorghiu. Deutsch von Hans Fleisch-Brunningen. (300.) Köln 1960, Verlag J. P. Bachem. Leinen DM 14.80.

Auch die Heiligen sind Kinder ihrer Zeit und ihrer Umwelt; sie sind aber auch Kündler einer anderen, jenseitigen Wirklichkeit, in der sie leben. Diese natürlichen und übernatürlichen Komponenten im Leben des großen Kirchenlehrers Johannes Chrysostomus hat der in Frankreich lebende rumänische Verfasser — wir kennen und schätzen ihn wegen seines zeitkritischen Romans „25 Uhr“ — ausgezeichnet freigelegt. In der Beschreibung der vordergründigen Ereignisse verrät er hervorragende historische, hagiographische und psychologische Kenntnisse; es ist, wie wenn ein großer Maler starre, stilisierte Mosaiken zu blutvollen, lebendigen Gestalten im modernen Genre auflöste. Und wie der Goldgrund des Göttlichen aufleuchtet! Gheorghiu sah im Leben des Heiligen die unerbittliche Erfüllung des Pauluswortes „Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht“ (Gal 1, 10). So hat der Heilige mit seinem ganz und gar dem Absoluten verpflichteten Geist die Ritzen und Sprünge des morschen oströmischen Imperiums durchdrungen und gesprengt. Das unbestrittene Verdienst des Autors liegt darin, den modernen Leser immer wieder an den Absolutheitsanspruch Gottes zu erinnern.

Kirchberg, Tirol

Josef Sterr

Verschiedenes

Dreifach ist der Weg gewiesen. Von Riccardo Lombardi S. J. (196.) Friedrich Pustet, Regensburg 1960. Kart. DM 6.50.

Aus dem Buch spricht ein durch und durch religiöser Mensch, erfüllt von bedingungsloser Liebe zu Gott und zu den irrenden Menschen, denen sein Erbarmen und seine Angst gilt. Das Buch hat eine Sendung für alle, die guten Willens sind, für ehrlich Suchende. Daher mag es kommen, daß im ersten Teil (Orientierung im Universum) sehr vereinfacht wurde, was gebildete (und nicht schon gutwillige) Leser bestimmt zur Kritik herausfordern wird.

Richtig warm wird es beim Lesen und Durchbetrachten des zweiten und dritten Teiles. Freilich, das persönliche Überzeugt- und Hingerissensein (vielleicht auch persönliches Charisma) wird durch die Druckerschwärze und Übersetzung nicht so transparent, wie es im persönlichen Vortrag und in der Predigt geschieht.

Doch ist dieses Buch in seiner Einfachheit und Entschiedenheit aufrüttelnd und tröstend für den, der nicht sein Herz verhärtet.

Linz a. d. D.

Josef Wilhelm Binder

Stillere Weihnacht. Weihnachtserzählungen und Gedichte österreichischer Autoren, Verlag Wilhelm Ennsthaler, Steyr. (200.) S 58.—, DM/sfr 9.80.

Ein geschmackvoll ausgestattetes, wertvolles Bändchen mit Beiträgen sehr bekannter österreichischer Autoren. Es bietet dem Einzelleser einige besinnliche Stunden zur Weihnachtszeit und ist eine willkommene Hilfe für den, der für einen kleineren oder größeren Kreis von Zuhörern eine weihnachtliche Stunde gestalten soll.

Linz a. d. D.

Josef Wilhelm Binder

Nachtgedanken der Politiker, Manager und Prälaten. Von Johannes Schasching S. J. (196.) Innsbruck-Wien-München 1961, Tyrolia-Verlag. Kart. S 36.—, DM/sfr 5.80.

Ein Buch, das nachdenklich macht. Vieles wird hier ausgesprochen, was jeder Mensch, der sich um das „Menschsein“ von heute Gedanken macht und sich um die Stellung des Menschen im „wirklichen Raum“ = Gottesreich sorgt, als Problem spürt, ohne es so klar formulieren zu können. Meisterhaft ist die Form, in der diese „Nachtgedanken“ die Probleme transparent an